

Vortrag
Tagungshaus Johannisthal
12.07.2025

Heimat – ein Begriff mit vielen Dimensionen

1. Heimat – ein vielseitiger Begriff

"Heimat" ist ein Wort, das viele Emotionen auslöst: Wärme, Geborgenheit, aber auch Schmerz oder Verlust. Jeder Mensch versteht es anders – es ist ein persönliches Gefühl, das aber auch politische oder religiöse Dimensionen annehmen kann. Heute denken viele bei Heimat an einen geografischen Ort: das Dorf, die Stadt, das Land, in dem man geboren wurde oder lange lebte. Doch historisch war Heimat mehr: In der christlichen Tradition wurde etwa von der himmlischen Heimat gesprochen – eine spirituelle Vorstellung. Auch in islamischer Vorstellung gibt es die Idee der Heimat bei Gott. Mit der Industrialisierung, etwa im 19. Jahrhundert, verlagerte sich der Fokus stärker auf die irdische Heimat – auf Landschaft, Region, Nation.

2. Heimat in Beziehungen und Systemen

Doch Heimat ist mehr als ein Ort – sie lebt durch Beziehungen und soziale Systeme. Heimat bedeutet oft, sich auszukennen: Man versteht Sprache, Bräuche, die religiösen Feiertage, man kennt die Menschen. Sätze wie „Heimat ist da, wo meine Familie ist“ oder „Heimat ist, wo ich ich selbst sein darf“ zeigen: Heimat(gefühle) entsteht somit innerhalb (in Wechselwirkung) komplexer sozialer Gefüge.

3. Gefühle und Heimat

Heimat ist emotional aufgeladen: Sie vermittelt Sicherheit, weil man sich auskennt. Oft wird Heimat mit Kindheitserinnerungen und Ursprung verbunden – ein Sehnsuchtsort, der fast paradiesisch anmutet. Aber auch negative Gefühle gehören dazu: Verlust, Angst, Entfremdung. Heimat kann zerstört oder verloren sein, sie kann mit gewaltvollen Erinnerungen und

Angst einhergehen. Möglicherweise entsteht Hoffnung: auf eine neue Heimat oder auf Wiederherstellung der alten. Heimat hat also auch etwas Utopisches und Sehnsuchtsvolles. Politisch können diese Gefühle instrumentalisiert werden – etwa im Rechtspopulismus – wenn Sehnsucht nach Sicherheit bewusst angestachelt wird und das Heimatgefühl vereinfacht und monopolisiert wird.

4. Die religiösen Dimensionen von Heimat

In religiösen Erzählungen wird Heimat oft thematisiert – als Ort der Herkunft, als verlorenes Paradies oder als Ziel einer Reise. Auch spirituell kann Heimat verstanden werden: als Nähe zu Gott, als metaphysischer Ort. Doch auch auf Erden gibt es Orte, an denen Gottesnähe besonders gespürt wird. Religion kann Heimat stiften – geistig wie räumlich. Gotteshäuser, Rituale, Musik oder Gerüche schaffen Vertrautheit. Bestimmte geografische Räume können als heilige Stätten die Nähe zur göttlichen Heimat herstellen – wie Jerusalem, Mekka oder anderen heilige Stätten. In verschiedenen Sprachen, Kulturen und Religionen gibt es Begriffe, die Heimat beschreiben – im Türkischen z. B. vatan (Nation), memleket (Region), ev (Haus). In arabischen religiösen Kontexten z. B. dār al-āḥira (Jenseits), umma (Gemeinschaft), oder balad (Stadt). Jeder Begriff bringt unterschiedliche Gefühle mit sich.

5. Heimat verlassen

Migration, Flucht, Exil, Diaspora – das Verlassen der Heimat ist eine universelle Erfahrung, für die es viele Worte und Konzepte gibt. Die Menschheit war immer auf Wanderung. Menschen ziehen aus Not oder Hoffnung fort und lassen vieles zurück: Freunde, Sprache, Kultur. Manche finden eine neue Heimat, andere bleiben zwischen den Welten. Heimatverlust kann Trauer bedeuten – oder auch Erleichterung. Diese Erfahrungen spiegeln sich in den religiösen Traditionen wider: Viele Propheten – wie Abraham, Mose, Jesus oder Muhammad – verließen ihre Heimat. Jene Geschichten, aber auch religiöse Riten wie Pilgerfahrten greifen diese Erfahrungen auf und transformieren sie spirituell.

6. Erinnerung, Geschichten und kollektives Gedächtnis

Heimat lebt durch individuelle Erinnerung: der Duft eines Essens, ein Lied, Geschichten aus der Kindheit. Solche persönlichen Erinnerungen verbinden sich oft mit dem kollektiven Gedächtnis, wie es der Soziologe Maurice Halbwachs beschreibt: Gruppen – etwa Familien, Dörfer, Religionen – erinnern sich gemeinsam an bestimmte Ereignisse oder Rituale. Diese kollektive Erinnerung stiftet Identität und Gemeinschaft – und prägt unser Heimatgefühl. Das kollektive Gedächtnis ist sowohl für Religionen als auch für nationale und regionale Heimatkonzepte maßgeblich.

7. Schlussgedanken

Heimat ist also sowohl persönlich als auch gemeinschaftlich. Sie kann ein Ort sein, aber auch ein Gefühl, ein Mensch oder eine Beziehung zu anderen Menschen oder zu Gott. Die Heimat zu verlassen ist eine Grunderfahrung der Menschheit – und wird in religiösen Geschichten tief behandelt. Für den interkulturellen Dialog ist es zunächst hilfreich, das eigene Heimatverständnis zu reflektieren: Ist Heimat für mich ein Ort, Menschen, Erinnerungen – oder Gottesnähe? Oder alles zusammen? So kann ein sensibler, offener Umgang mit unterschiedlichen Heimatkonzepten entstehen. Heimat ist kein fester Zustand – wir können aktiv daran mitwirken, sie zu gestalten. Interessant ist auch zu beachten, wie ich selber mit der Veränderung meiner Heimat umgehe und wie ich mir eine ideale Zukunft meiner Heimat vorstelle.

Literatur

Bausinger, Hermann: Was bedeutet eigentlich Heimat? Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis Begriffsgeschichte als Problemgeschichte. In: Der Bürger im Staat, Bd. 33 (1983), H. 4, S. 211–218

Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a.M. 1985 (Le mémoire collective, posthum veröffentlicht 1950).

Oesterhelt Anja: Geschichte der Heimat. Zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft. Berlin/Boston 2021 (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 157).

Klose, Joachim (Hrsg.): Heimatschichten. Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses. Wiesbaden 2013.